

Der Bote vom Welzheimer Wald erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 M. 5 Pf. im Oberamtsbezirk 1 M. 25 Pf. außerhalb 1 M. 15 Pf.



Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben, werden mit 9 Pf. von außerhalb dieselben mit 10 Pf. für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.**

Zu Anzeigen — hinsichtlich wirksamster zugleich billiger Veröffentlichung — halten wir dieses Blatt höchlich empfohlen.

**Verfügungen der Behörden.**

Welzheim. An die Ortsvorsteher. Demnächst erscheint von Oberregierungs-rath v. Rüdinger im Verlag von Kohlhammer in Stuttgart eine Handausgabe der Gesetze des deutschen Reiches und der dazu gehörigen deutschen und württembergischen Vollzugs-Vorschriften über die sachlichen Friedens- und Kriegs-Leistungen für das Heerwesen mit Erläuterungen und alphabetischem Sachregister zum Preis von 3. M., wenn für sämtliche Gemeinden eines Oberamts subscribirt wird, von 4. M. aber für einzelne Gemeinden.

Da eine solche Handausgabe einem wirklichen Bedürfnis der Gemeinde-Vorsteher entspricht, wird für sämtliche Gemeinden des Bezirks je 1. Exemplar bestellt werden, wenn nicht bis 21. Juni Anzeigen einlaufen, daß ein solches nicht gewünscht werde.

Den 15. Juni 1877.

K. Oberamt.  
Weidner.

**Die 29. Wanderversammlung württembergischer Landwirthe in Ulm. Schluß.**

Der 6. Berathungsgegenstand war: Ueber die Hebung der Viehzucht mit besonderer Berücksichtigung des braunen Schlags und die beste Verwerthung der Milch unter den oberschwäbischen Verhältnissen. Frh. Möhlin als Referent bekämpfte das bisherige System der Prämierungen auf den Bezirksfesten. Statt derselben sollten Ortsviehschauen eingerichtet werden, bei welchen ebenso auf Zuchtmerkmale der Individuen als auf die durchschnittliche Haltung des gesammten Viehstandes zu sehen wäre. Was die braune Race, und speziell das Allgäuer Vieh Oberschwabens betreffe, so würde dasselbe bald aufhören Zucht- und Nutzungswerth zeigen, und die Konkurrenz mit dem Rothvieh wohl aushalten, wenn, ähnlich wie im Höhenheimer Stall, Zuchten durch einen vom Staat subventionirten Zuchtverein geschaff. würden, zum Bezug von ausgezeichneten Farcen. Gegen den bisherigen usage der Verwendung schlechter und zu junger Farcen helfe nur eine gesetzliche Farcenordnung. Bei der Debatte wurde hauptsächlich über die in einigen Bezirken Oberschwabens drohende Verelendung des Rindviehs durch Kreuzung von Roth- und Braunvieh verhandelt, dieselbe wurde allgemein verurtheilt. In Betreff der Mittel, welche zur Beseitigung dieses Uebelstandes zu ergreifen, waren die Ansichten sehr getheilt. Während mehrere Redner mit dem Referenten darin einverstanden waren, daß eine strengere Beaufsichtigung der Farcenhaltung durch staatliche Organe notwendig sei, glaubten Andere, durch Belehrung und durch die Macht der Interessen werden die Viehbesitzer Oberschwabens den richtigen Weg finden lernen. Von den Anträgen des Berichterstatters gelangte nur der eine zur Annahme und zwar nur mit geringer Majorität: Die Wanderversammlung wolle den landwirthschaftlichen Vereinen empfehlen, anstatt der bisherigen Bezirksfeste Ortsviehschauen einzurichten, bei welchen sowohl auf gute Haltung wie auf Erfole in der Zucht gesehen werde. Die andern auf Erlassung zu den staatlichen Prämierungen auf gut gehaltene Viehbestände, und auf Grundung eines Viehzuchtvereins für braunes Vieh gerichteten Anträge wurden abgelehnt.

Den 7. Gegenstand bildete die Frage: An welchen Mängeln leidet unser Feldbau und durch welche Mittel können wir solche be-

seitigen? Gutsvorwaller Wolff von Jilsed unterschied zunächst die Mängel der bäuerlichen Wirtschaften, welche Folge der immer noch herrschenden Unfreiheit seien, und welchen nur durch ein gutes Marktungsregulirungsgesetz abgeholfen werden könne von denjenigen, deren Hebung von der Einsicht und dem Willen der Einzelnen abhängig sei. Schon seit 20 Jahren beobachte er die gleichen groben Fehler im Feldbau der Wetzellenbauern. Dazu gehöre stets gleichförmige und in der Regel zu leichte Ackerung, schlechtes Eggen, namentlich schlechtes Eineggen des Samens, in Folge dessen eine kolossale Samenverschwendung, Unterlassen von Grasbeimischung unter dem Rothklee zur Erzielung größerer Sicherheit des Ertrags, Abneigung gegen den vortheilhaften Maisbau etc. Referent theilte bei den einzelnen Punkten die zu ergreifenden Abhiffemittel mit, und die Versammlung beschloß, den Bezirksvereinen dringend ans Herz zu legen, für Beseitigung dieser Mängel thätig zu sein.

Der 8. Berathungsgegenstand betraf die Nadelreißstreu. Der Berichterstatter, Posthalter Reiter in Ellwangen, theilte mit, daß die Nadelreißstreu im Ellwangerischen allgemein eingeführt sei und hoch geschätzt werde. Ihre Einführung in anderen Gegenden, namentlich im Schwarzwald wäre ein bedeutensvoller Fortschritt. Die Nadelreißstreu sei überdies sehr billig; so kosten z. B. in Ellwangen 100 Wullen gleich 4 Wagen mit 120 bis 130 Zentnern 10 Mark; diese geben 70—80 Ztr. Reißstreu und Streuprägel im Werth von 20 Mark. Mit den 70 bis 80 Ztrn. Nadelreiß erspare man ca. 15—20 Ztr. Stroh. Mehrere andere Redner sprachen sich in gleich günstigem Sinn aus.

Der 9. Berathungsgegenstand war: Soll unser Gebäudebrand-Versicherungsgesetz nicht in einigen Punkten abgeändert werden? Der Hauptvorwurf, den der Berichterstatter, Gutbesitzer Gräfte von Seegartenhof, dem württembergischen Gesetz machte, betraf den Mangel einer richtigen, gesetzlich normirten Vertretung des Eigenthümers bei dem Schätzungs-Abhiffungsverfahren. Obgleich die Praxis in der Regel eine durchaus liberale sei, und Klagen sich hauptsächlich auf die Unterlassung richtiger höherer Einschätzung vor einem Brandfalle zurückführen lassen, wurde dennoch auch von anwesenden Regierungsbeamten zugegeben, daß das Ausschreiben eines Rechts des Eigenthümers, bei der Ein- und Abschätzung vertreten zu sein, von Seiten des Gesetzes durchaus der Billigkeit entspreche. So gelangt der Antrag des Referenten: Um dem Gebäudeeigenthümer bei Einschätzung seiner Gebäude und bei Abschätzung eines Schadens eine Vertretung zu sich zu sprich die Wanderversammlung gegen die K. Staatsregierung den Wunsch aus, es möge das Württ. Gebäudebrand-Versicherungsgesetz nach Maafgabe der einschlägigen Bestimmungen des badischen Gesetzes abgeändert werden, — zur Annahme.

Der 10. Berathungsgegenstand war: Welche Verbreitung hat die Ackerliche Sparsette in Württemberg gefunden und welche Erfolge hat man bei deren Anbau gemacht? Der Berichterstatter, Repetent Krauß in Hohenheim, erklärt zunächst die Entstehung der mehrschüßigen Sparsette durch fortgesetzten Anbau unter günstigen Boden- und klimatischen Verhältnissen. Diese Parität sei deshalb in Verhältnissen, die weniger günstig, nicht constant, der Samen müsse dann stets aus der Heimath der Culturform wieder bezogen werden. Seit 1864 in Württemberg eingeführt, habe dieselbe bis jetzt noch keine besondere Verbreitung gefunden. Sie passe nach den gemachten Erfahrungen auf die geringeren Böden der Alb nicht, dagegen sehr gut auf tiefgründigere Böden. Den großen Vorzug



der Zichürigen Ciparsette vor der gewöhnlichen auf zusagenden besseren Bodenarten constatirten verschiedene Redner aus eigener Erfahrung. Diese Ciparsette sei wahrscheinlich bei uns noch zu einer großen Rolle berufen, wenn die Luzernmüdigkeit immer weiter fortschreite. Für die Samengewinnung habe die Zichürige Ciparsette den Vorzug, daß man den ersten Schnitt zur Fütterung habe; ferner erhalte man bei der Zichürigen einen von Vibernell reinen Samen. Auf Grund aller dieser Mittheilungen wurde vom Präsidium der Versammlung der Anbau der Zichürigen Ciparsette empfohlen.

Nach Erledigung dieser Frage sagte die Versammlung auf Antrag des Herrn Posthalter Reiter noch den Bescheid: Die K. Landgesamtskommission zur Erwägung zu veranlassen, ob h. u. r. mit Rücksicht auf das nächste Frühjahr die Beichälhänge nicht bis zum 1. Juli auf den Beichälstationen belassen werden sollten.

Damit schlossen die Verhandlungen.

## Vom Kriegsschauplatz.

**Konstantinopel, 15. Juni.** Gestern wurde auf dem Kriegsministerium unter dem Vorsitz des Sultans Kriegsrath gehalten. Die Ruffen haben bisher die Donau noch nicht überschritten. Karz bietet fortbauend Widerstand. Andernweitige erheblichere Nachrichten vom Kriegsschauplatz liegen nicht vor. Morgen werden die ägyptischen Truppen erwartet, dieselben werden direkt nach dem Kriegsschauplatz abgehen. Der bulgarische Erzarch wurde gestern vom Sultan empfangen.

**Wien, 15. Juni.** Meldung des „Tagblatts“ aus Braila: Die Türken errichten Geschütze gegenüber Batterien. Die Donau steht bei Braila nach dem Begegnen der Dampfschiffahrts-Gesellschaft 16 Fuß über dem normalen Stande.

Das Reutersche Bureau meldet aus Erzerum vom 13. Juni: Mukhtar Pascha steht in sehr stark befestigter Stellung zwei Meilen westlich von Zewin. Der rechte Flügel der Türken steht in der Ebene des Distrikts Maschert dem linken Flügel der Russen gegenüber. Eine Schlacht wird als unmittelbar bevorstehend betrachtet.

**Petersburg, 15. Juni.** Officiell. Telegramm des Generalstabs-Chefs der Kaukasusarmee: Vom 7. Juni an recognoscirten unsere Truppen mehrfach bei Karz unter dem Feuer der Festungswerke. Am 9. Juni wurden die feindlichen Stellungen vom Großfürsten Michael persönlich besichtigt. Unser Verlust in diesen Tagen besteht bloß in 15 Verwundeten. Mukhtar Pascha hat aus Trapezunt 20 Bataillone Verstärkung erhalten. General Tergucassof befehligte am 9. Juni Maschert und zog mit der Avantgarde in Seidekan ein.

## Württemberg.

**Militärisches.** Sr. Excellenz der kommandirende General, Hr. v. Schwarzkoppen, hat am 12., 13. und 14. d. M. die Truppenheile in Gmünd und Mergentheim besichtigt und die dortigen Garnison-Einrichtungen in Augenschein genommen.

**Knabenorchester.** Zu den letzten Tagen der nächsten Woche (Donnerstag, Freitag und Samstag) wird sich die überall mit Auzeichnung aufgenommene österreichisch-ungarische Knabenkapelle, aus 35 Knaben im Alter von 12—16 Jahren bestehend, theils im Garten, theils im Festsaal der Liederhalle hören lassen. Sie stammen aus einer schwäbischen Kolonie in der Nähe von Arad und wurden auf Kosten der reicheren Kolonisten zu Musikern herangebildet und sollen nach den Berichten der Journale aus Wien, wo sie gegenwärtig konzertiren, ganz Außerordentliches leisten. Unsere jungen Künstler vom Gymnasten-Orchesterverein werden gewiß sehr gespannt sein ihre ungarischen Kollegen zu hören.

**X. Deutscher Feuerwehrtag in Stuttgart.** Wie wir hören, herrscht unter der freiwilligen Feuerwehr eine rege Thätigkeit zu den Vorbereitungen. Die Ausstellung von allen möglichen auf die Feuerlöschthätigkeit sich beziehenden Gegenständen verspricht eine sehr bedeutende zu werden. Für die Gäste wird vieles Interessante geboten und sollen auch schon viele Anmeldungen eingelaufen sein. Stuttgart hat an und für sich schon namentlich mit seinen Umgebungen viel Anziehendes, die Einladung zur Theilnahme ist wirklich eine herzliche und so wird mancher Feuerwehrmann die Gelegenheit ergreifen, um der Schwabenresidenz einen Besuch zu machen.

**Ulm, 14. Juni.** Dem Wunsche des hiesigen Münsterbaukomitees zu Ulm „für das aus Anlaß des Münster-Jubiläums am 29. d. M. dajelbst stattfindende Fischenstechen eine Brücke über die

Donau durch das württemb. Pionnier-Bataillon Nr. 13 herstellen zu lassen,“ soll seitens des königlichen Generalkommando's bereitwilligst entsprochen und das betreffende Bataillon angewiesen worden sein, geeignete Vorkehrungen zu treffen, um bei der demnächstigen Benützung dieser Brücke Unglücksfällen — wie solche durch Ueberlastung u. s. w. eintreten könnten — vorzubeugen.

**Biberach, 14. Juni.** Der gestrige Gewittersturm hat in Rißhöfen, einer Filiale von Barthausen, schweres Unglück angerichtet. Der dortige Gutsbesitzer A. Beck läßt seine Stallungen seit mehreren Wochen einwölben, und zwar geschieht der Einbau in einem 120 Fuß langen Stadel, der ziemlich an Altersschwäche leidet. Als der Sturm losbrach, stürzte das ganze Gebäude zusammen und begrub sechs Stücke Rindvieh unter seinen Trümmern. Sieben Personen waren in dem Gebäude zur Zeit der Katastrophe thätig, sind aber alle mit dem Leben davon gekommen.

## Ausland.

**London, 15. Juni.** Reuters Bureau meldet: Das auswärtige Amt hat verfügt, daß jeder britische Officier, der einer Macht dient, die Krieg führt mit einer andern Macht, mit welcher England freundliche Beziehungen unterhält, entweder den Dienst im Auslande oder den britischen Dienst quittiren muß.

**Paris, 13. Juni.** In Folge der jüngsten Ueberschwemmungen hat in der Nähe von Montiers in Savoyen eine Erdbabrtzung stattgefunden, die ein ganzes Dorf verschüttet haben soll.

## Im Doktorhause.

Von

M. Widbern.

1.

In dem kleinen Schlafkammerchen mit schräg abfallender Decke brannte die Nachtlampe; Gabriele saß, eine Wollstrickerei in den Händen, am Lager Heidemanns. Aengstliche Träume schienen ihn zu quälen und unruhig warf er sich hin und her. Dann öffneten sich plötzlich seine Augen, er sah sich mir um, bis sein Blick beruhigt auf Gabrielen hatten bli b. „Bist Du noch da?“ flüsterte er, „Du läßt ihn recht lange warten,“ setzte er hinzu. Er schloß die Augen, um sie schon im nächsten Augenblicke wieder zu öffnen. Diesmal sahen sie bewußter um sich. „Du könntest mir wohl einen Arzt holen,“ sagte er, „es ist doch gut, vorsichtig sein zu rechter Zeit.“ „Ge!“ hinunter zur Müllerin, vielleicht nimmt die gute Frau Dir den Gang ab. Sage ihr jedoch, daß ich von dem Armenarzt nichts wissen will. Wenn mir überhaupt Jemand helfen kann, so ist es allein Doctor Harten.“

Es schien ihm schwer zu werden, seiner Rede den Schluß zu geben, und kaum waren die letzten Worte über seine Lippen, so sank sein Kopf wieder schwer in die Kissen zurück.

Sie war schon aus dem Zimmer, die Treppe hinunter und in der nächsten Minute neben der Plätterin Frau Müller.

Frau Müller hatte selbst keine Familie, sie war früh verwitwet und stand allein. Für sie war der Umgang mit Heidemann ein rechter Herzenstrost und zugleich ihr Stolz. Der alte Mann versah sich den Uebrigen im Hause gegenüber sehr zurückhaltend, nur für sie hatte er immer ein freundhaftliches Wort und manch einen frohen Abend verlebte sie oben in der kleinen, freundlichen Siebelswohnung.

„Einen Arzt, liebe Frau Müller!“ rief das Mädchen hervor. „Der Vater ist krank — bitte, bitte holen Sie ihn, Doctor Harten, zu dem Armenarzt hat er kein Vertrauen.“

„Doctor Harten?“ Ein Schatten glitt leicht über das Gesicht der Frau, und Gabrielen schien es, als wenn das hohe Roth ein wenig erbläute, aber die resolute Frau sagte sich schnell:

„Nur nicht so ängstlich, Kindchen, — der G. Vater ist schon oft krank gewesen, ohne daß es ihm gleich an Hals und Kragen ging. Er wird sich bald wieder erholen. Ohne den verwünschten Doctor ging's wohl auch, aber es ist so besser! Reicht mir's mir freilich nicht, zu dem Menschenfresser zu gehen, aber was thut man nicht alles für einen braven Freund. — Zum Glück bin ich nicht böde, ich ängstige mich nicht wie alle übrigen vor dem gelehrten Herrn Medicus, wenn er auch dreinschaut, als wolle er aus der ganzen Menschheit und besonders aus ihrer besseren Hälfte ein Dreisseer für seinen Frühstücksnachwuch r.“

Die kleine wohlbeleibte Person schüttelte sich dabei, dann aber griff sie doch eilig nach Hut und Mantel und stürzte die mächtigen



Tuchhandschuhe über die großen Hände. „Geh' nur wieder hinauf, Schätzchen," sagte sie dabei, „ich bin recht bald wieder da und bringe den Blaubart mit.“

Gabriele saß wieder oben am Bette des geliebten Vaters; regungslos ruhten die wunderbaren Augen des armen Kindes auf dem Gesichte des sterbenden Kranken. Sollte er ihr entrissen werden, den, sie doch so grenzenlos liebte, bei dem allein sie Liebe und Verständnis fand? Sie hatte nie eine nähere Freundin gehabt, in der Schule hatte man sie verspottet; die „langweilige Hopfenstange“, mit welchem Titel ihre Mitschülerinnen sie beehrten, wurde bei allen geselligen Gelegenheiten unbeachtet gelassen und so zog sie sich immer in sich selbst zurück. Nur daheim im Vaterhause schmolz das Eis, das sich um ihr junges Herz gelegt, da gab sie sich in der ganzen kindlichen Frivolität, die unter dem verschüchterten Wesen schummerte. Hier hatte man ja keinen Spottnamen für sie, hier fühlte sie sich geliebt und vor allen Dingen verstanden.

Ihr thranenvoller Blick sentie sich noch schmerzlicher auf die bleichen Züge: „Es kann ja nicht sein," hauchte sie, „ich bin ja noch so sehr seiner leitenden Hand bedürftig.“ Die langen mageren, aber feingeformten Hände legten sich über ihre Augen, — sie weinte heiß und bitterlich. Es war, als wollte das leise Schluchzen ihr das junge Herz in der Brust brechen, als müßte sie vergehen in diesem grenzenlosen Leid. Da hörte sie feste, markige Tritte auf der Treppe und im Moment schon öffnete sich die Thür. Gabriele hatte kaum Zeit, sich die Augen zu trocken, so schnell traten der Arzt und Frau Müller ein, so bald sah sie sich jenem Manne gegenüber, den die Leidenden alle wie ihren Heiland begrüßten. Er war groß, von kräftigem proportionirten Wuchs, eine Rechteckgestalt fast sein Gesicht ernst, fast düster, aber mit männlich schönen festen Zügen, das Haar, wie der dicke Vollbart trug eine selten blau-schwarze Färbung. Der Blick war scharf und durchdringend, aber in den grauen mandelförmigen Augen, über denen sich die Brauen fast in einer Linie ohne Unterbrechung hinzogen, lag ein tiefer unbeschreiblicher Schatten, etwas, was das Eisigkalte der ganzen Erscheinung milderte, was den stolzen zusammengepreßten Lippen den Charakter zu nehmen drohte, den Doktor Leon Harten ihnen zu geben liebte, und den er so oft in seiner ganzen Consequenz der Reue gezeigt. Kein Fürst von Gottes Gnaden konnte auf seinem Throne stolzer sein, als dieser Ritter vom Geiste, der noch niemals das Haupt gibengt vor einem Höherstehenden, ja, der sogar fast mit Hartnäckigkeit alle Auszeichnungen zurückwies, mit denen der Regierende selbst ihm für seine Dienste danken wollte. „Ich will keine Titel, ich mag keine Orden," hatte Dr. Leon stets gesagt, wenn ihm dergleichen Lohn in Aussicht gestellt wurde, „mich beglückt das nicht. Was ich bin, bin ich geworden durch eigene Kraft, und Niemand soll mich höher stellen, als ich selbst mich gestellt!“

Gabriele hatte sich schnell erhoben und war in das Wohnzimmer gegangen — Einen Moment trafen sich die Blicke der Beiden. — Dem Mädchen schien es, als sehe sie eine momentane Blässe durch das Gesicht des Mannes zucken, als zittere ein leises Beben durch die Gestalt da vor ihr, aber der matte Schein der Nachtlampe mußte sie doch wohl nur getäuscht haben, denn im nächsten Moment schon stand er wieder vor ihr in jener vollendeten starren Kälte, in jenem unbändigen Stolz, die den berühmten Arzt so gefürchtet gemacht. Das war der Mann, vor dem die Mehrzahl der Frauen zitterte und den sie doch wieder anbeteten, trotzdem er sie alle fast mit Verachtung behandelte.

Nur leicht, kaum merklich, hatte er den Kopf geneigt vor dem armen zitternden Kinde, dann verlangte er zu dem Patienten geführt zu werden. Aufmerksam schaute er in das bleiche eingesunkene Gesicht des unruhig schlummernden, legte dann seine feine, brillantengeschmückte Hand auf die Brust Heidemanns. „Gefahr!" sagte dann aber laut, befehlend hinzu: „Geben Sie Fieber und Dinte!"

Ohne eine weitere Frage mußte er den Zustand des Greises erkannt haben, und bald war das Rezept geschrieben. Er reichte es Gabrielen hinüber, die mit gefalteten Händen zu Füßen des Vaters stand. „Tragen Sie das sofort zur Apotheke," sagte er, „und geben Sie noch in der Nacht dem Patienten davon — ich komme morgen wieder, um die Wirkung des Medicamentes zu sehen.“ Dasselbe stolze Reigen der Kopfes und der Doctor stand schon auf der Treppe: Dann wandte er sich jedoch wieder: „Die nächste Apotheke ist von hier aus eine Viertelstunde entfernt, und da ich zuhause ihr gegenüber wohne, so möchte ich Ihnen den Vorschlag machen, mit mir zuleich den unten stehenden Wagen zu benutzen. Hier ist möglichste Eile notwendig und der Weg, zu Fuß zurückgelegt, würde zu viel Zeit kosten. Sie, Frau," wendete er sich

dann an die Blätterin, „müssen inzwischen bei dem Patienten bleiben, das junge Mädchen kann in einer Stunde wieder hier sein.“

Es lag ein Etwas in dem Wesen des Arztes, in der Art, mit welcher er sprach, das durchaus keinen Widerspruch duldete, und so warf denn auch Gabriel geschwind den Mantel um und Frau Müller, die doch sonst den Mund auf dem rechten Fleck hatte, setzte sich stillschweigend an das Bett des Kranken . . .

Ohne auch nur eine Silbe der Theilnahme für das Mädchen zu haben, stieg der Arzt mit Gabriele die Treppe hinab. Sie standen vor der eleganten Equipage, der Kutscher öffnete den Schlag und bückte seinen Herrn in den bereit gehaltenen Pelz. Doctor Harten war eingestiegen, und ohne daß die Aufmerksamkeit des Mädchens ihn irgendwie geirte, nahm er den bequemen Sitz in dem Fond ein und bedeckte sie durch eine leichte aber verständliche Bewegung, sich rückwärts zu setzen.

Sie war viel zu bescheiden, auch zu wenig vertraut mit den Gelehen der Höflichkeit des stärkeren Geschlechts dem schwächeren gegenüber, um etwas Unpassendes, ja Beleidigendes in dem Benehmen des Doctor Harten's zu sehen, aber sie setzte doch nur zagend den Fuß auf den Tritt, und als sie sich auf das schwellende, mit weißem Sammet überzogene Polster niederließ, da wäre sie am liebsten wieder aufgesprungen, hätte am liebsten den Weg zu Fuß gemacht, so bränstigt wären ihr die großen Augen Leon's, so bedrückend das Alleinsein mit dem Manne, dem die ganze Reue huldigte, und der doch so düster in das Leben starrte, als fände er nirgend mehr Freude, als läge hinter dieser kalten bewölkten Denkerstirn ein finster arbeitender Geist, der sich mit unheimlichen Ideen beschäftigte.

Zitternd hüllte sie sich in das Mäntelchen und wagte nur verstohlen zu ihrem Gegenüber aufzublicken.

Er saß immer noch stumm, in sich versunken, bis sie in eine andere Straße bogen und die plötzlich helle Gasbeleuchtung ihn aufschreckte: „Wir sind bald am Ziele," sagte er in derselben kalten, gleichgültigen Weise, in welcher er in der kleinen Stiebelwohnung des Familienhauses zu ihr gesprochen — „vergessen Sie nicht, dem Leidenden regelmäßig die Arznei zu reichen," sagte er hinzu, und einen Moment ruhten seine Augen auf ihrem Gesichte, und wieder schien es dem Mädchen, als ginge eine tiefe innere Bewegung momentan durch seine Züge. —

„Der Vater ist wohl recht krank," sagte sie nach einer Weile, und man hörte es aus dem zitternden Klang der tiefen melodischen Stimme, wieviel Auwand von Muth es sie kostete, ihn anzureden.

Es war, als erweichten sich für einen Moment die kalten mitleidigen Züge. „Leider ja," sagte er, und der Ton klang weniger herb — „ich fürchte“

(Fortsetzung folgt.)

### Manichfaltiges.

(Man muß sich nur zu helfen wissen!) Ein Theater in Virginien brachte neulich als Novität ein großes Spektakelstück, dessen Schlusseffekt darin besteht, daß der Held, nachdem er seine ihm durch einen falschen Freund entführte Geliebte wiedergefunden, den Verräther mit einem Flintenschuß zu Boden streckt. Bei der ersten Aufführung geschah es nun, daß der Schuß nicht losging. Man hörte nur das dünne Aufschlagen des Hahnes, nichtsdestoweniger aber fiel der schwarze Verräther mausetodt zu Boden. Dem Publikum kam die Sache komisch vor und durch die Reihe ging eine bedenkliche Unruhe, welche die ganze Wirkung des Stückes in Frage zu stellen schien. Da trat der Held, seine Flinte in der Hand, mit ernster Miene an die Rampe und sagte: „Welche herrliche Erfindung sind doch diese Windbüchsen! Man kann einem Spitzbuben ein Loch durch den Kopf schießen, ohne auch nur eine Rahe aus dem Schlaf zu wecken, ganz ungeredet den Vortheil, daß der unangenehme Pulverdampf vollständig vermieden wird.“ Stürmischer Jubel belohnte das geniale Extempore.

### Frankfurter Gold-Kurs.

vom 15. Juni 1877.

	Rmk.	Pfg.
20-Franken-Stücke . . . . .	16	24—28
ditto in 1/2 . . . . .	16	24—28
Englische Sovereigns . . . . .	20	37—42
Russische Imperiales . . . . .	16	72—77
Holländische fl. 10-Stücke . . . . .	16	65 G.
Dufaten . . . . .	9	59—64
„ al marco . . . . .	9	59—64
Dollars in Gold . . . . .	4	17—20



## B e k a n n t m a c h u n g e n .

Breitenfürst.

## Schafwaideverleihung.



Die Orts-Gemeinde  
Breitenfürst verpachtet am  
**Donnerstag den 21. d. M.**

Nachmittags 2 Uhr  
im Hause des Orts-Rechners  
ihre Weisch- und Winterschafwaide auf 1  
Jahr.

Liebhaber, hier unbekannt mit entspre-  
chenden Zeugnissen versehen, sind hiezu  
freundlich eingeladen.

Den 15. Juni 1877.

Orts-Gemeinderath.

## Stollwerf'sche Brustbonbons

sind sowohl naturel genossen als Abends  
und Morgens in heißer Milch oder Thee  
aufgelöst getrunken von vorzüglicher Wirkung  
gegen jedes Hals- und Brustleiden. In  
Originalpacketen à 50 Pf. vorrätzig in:

Welzheim bei Apotheker Bilsinger.  
Borch bei Apotheker C. Steger.

Welzheim.

Reine

## Badhäuser

sind wieder hergerichtet

Abonnement Familie 6 M.,  
1 lediger Herr 3 M.,  
1 einzelnes Bad — M. 20 Pf.,  
für Kinder — M. 12 Pf.,

Gottlieb Sinderer,  
Badbesitzer.

Vorrätzig in allen Buchhandlungen  
sowie bei allen Bahnhofskassen:

**Führer auf den Württemb.  
Eisenbahnen.** Schilderungen aller  
Stationen und ihrer Sehenswürdigkeiten.  
Von H. Frölich. Mit einer Eisenbahn-  
karte. Preis M. 1. 20. In Rothleinwand  
M. 1. 50.

**Die Festungsrue Hohent-  
wiel** und ihre Umgebung von H. Frölich.  
Mit 1 Pläne. Preis 50 Pf.  
Verlag von E. Rupfer in Stuttgart.

Manerhof Welzheim.

Dienstag den 19. Juni

verkaufe ich mein

**Haus** nebst Gütern, 2 Wagen,  
Pflug, Eggen, Puskmühle, Moß-  
presse

gegen bare Bezahlung in meinem Wohn-  
haus, wozu ich Kaufsüchtige freundlich  
einfade.

Gutsbesitzer Schatz.

Welzheim.

Unlänglich häuslicher Verhältnisse  
habe ich mich entschlossen, mein  
mitten in der Stadt gelegenes  
Wohnhaus dem Verkauf auszu-  
setzen und eignet sich solches zu jedem öffent-  
lichen Geschäftsbetrieb, namentlich für Bäcker  
oder Metzger, der eine Wirtschaft betreiben  
will. Kaufsüchtige können jeder Zeit sich  
mit mir ins Einvernehmen setzen.

G. S. Bareiß.



Norddeutscher Lloyd.

Directe Deutsche Postdampfschiffahrt

von

BREMEN



nach

AMERIKA.

nach Newyork:  
jeden Sonnabend.  
I. Caj. 500 M. II. Caj.  
300 M.  
Zwischendeck 120 M.

nach Baltimore:  
20. Juni, 4. Juli,  
18. Juli.  
Cajüte 400 M.  
Zwischendeck 120 M.

nach New-Orleans:  
vom Septr. bis Mai  
einmal monatlich.  
Cajüte 630 M.  
Zwischendeck 150 M.

Nähere Auskunft ertheilt die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen,  
sowie deren alleiniger General-Agent für Württemberg

Johs. Rominger in Stuttgart

und dessen Agenten

Heinr. Chr. Bilsinger in Welzheim.  
Carl Veil in Schorndorf.

Heppichgehen.

## Wirthschafts-Eröffnung.

Dem verehrlichen Publikum von hier und Umgegend mache ich die ergebenste Anzeige,  
daß ich am nächsten Sonntag meine Wirthschaft eröffnen werde. Ich werde bemüht sein,  
meine werthen Gäste mit reellen Weinen und mit ausgezeichnetem Stuttgarter Lagerbier  
zu bedienen, und bitte um zahlreichen Besuch bestens.

Achtungsvoll

Gottlieb Fuchs.



## Rheinischer Trauben-Brust-Sonig

allein ächt von W. S. Zickenheimer in Mainz, dem gerichtlich  
anerkannten ersten Fabrikanten und Erfinder desselben, empfiehlt  
in stets frischer Abfüllung unter Garantie in Welzheim bei  
Herrn Conditior S. Sobly.

## Photographie.

Aufnahmen in jeder beliebigen Größe finden am Sonntag den 17. d. M. statt.  
Anmeldungen sind bei Herrn Buchbinder Elias Greiner zu machen.

S. Fuchs, Photographist  
von Schorndorf.

## Schöne Klee

hat zu verkaufen in meinem Gaisgarten  
Wärter, Schuhmacher.

Von heute fortwährend frisch abgejot-  
tenen

## Winterschinken

pr. 100 Gramm 40 Pf.

Brecht z. Hasen.

Am Dienstag

## rothe Waare &amp; Kaff

zu haben bei

Ziegler Kreiser.

Eine sämtliche Parthie

## Sensenwörb

hat zu verkaufen

Joh. Graf, Wagner.

Redigirt, gedruckt und verlegt von  
C. L. Unterjuber.

## Ein großartiger Erfolg

Es ist ohne Zweifel, wenn von einem Bände 90 Auf-  
lagen erschienen sind und um so großartiger ist der  
Erfolg, wenn dies trotz gebührender Angriffe mög-  
lich war und in einer so kurzen Zeit, wie  
solches der Fall bei dem illustrierten Buche:

## Dr. Airy's Naturheilmethode

Dies vorzügliche populär-medizinische Werk  
kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte  
Heilmittel zur Befreiung ihrer Leiden an-  
wenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen  
werden. Die darin abgedruckten Ratschläge beweisen die  
außerordentlichen Heil-Erfolge und sind eine Garantie  
dafür, daß das Vertrauen nicht getäuscht wird.  
Obiges über 500 Seiten starke, nur 1 Mart kostende  
Buch ist in jeder Buchhandlung vorrätzig, wird aber  
auch auf Wunsch direct von Richter's Verlags-Anstalt  
in Leipzig gegen Einsendung von 10 Briefmarken  
à 10 Pf. versandt.

## Goldkurs der k. Staatskassenverwaltung

vom 15. Juni 1877.

20-Frankensstücke 16 M. 24 Pf.